

(Selbst)Gerechtigkeit

In den Bergen unterwegs zu sein, ist gut für mich. Nicht in den Bergen unterwegs zu sein, ist gut für andere und die Natur ganz allgemein. Was also soll ich tun? Wie soll ich mich verhalten – meinen Mitmenschen und der Berg-Natur-Kultur-Landschaft gegenüber?

Tom Dauer sucht Antworten. #inunsrernatur 19

Es ist kompliziert. Und weil es so ist, fange ich am besten ganz vorne an, im Juni 2022. Damals entfernte der Bergführer Christophe Profit auf dem Normalweg des Mont Blanc vier Eisenstangen. Diese waren von Kollegen installiert worden, um Kunden schnell und bequem durch eine Spaltenzone am Bossesgrat sichern zu können.

Hinter der Initiative stand Jean-Marc Peillex, Bürgermeister der Gemeinde Saint-Gervais, auf deren Gebiet Teile des höchsten Alpengipfels liegen. Profit retournierte zwei der vier Eisenstangen – jene, die auf französischem Hoheitsgebiet verankert waren – ins Rathaus, woraufhin Peillex ihn wegen Diebstahls und Gefährdung des Lebens anderer anzeigte. Das Strafgericht in Bonneville verurteilte Profit am 5. Juni 2023 zu einer Zahlung von 600 Euro Bußgeld (die Staatsanwaltschaft hatte 4000 Euro gefordert). Verurteilt wurde er allein wegen Diebstahls; die Anzeige wegen Gefährdung des Lebens anderer war vom Gericht verworfen worden. In ihrer Urteilsbegründung sagte Anne-Sophie Vilquin, Vorsitzende des Strafgerichts, es sei „nicht akzeptabel, dass ein Mann sich das Recht herausnimmt, seine eigene Vision des Bergsteigens unter Missachtung aller anderen durchzusetzen“. Tatsächlich ist die Frage, wie und mit welchen Hilfsmitteln Bergsteiger Berge besteigen und Kletterer

Wände klettern und ob nachfolgende Generationen die Wahl ihrer Vorgänger respektieren sollten, seit jeher Gegenstand hitziger Debatten. Profit ging es nach eigener Aussage aber nicht darum, ein Zeichen gegen die Kommerzialisierung des Mont Blanc zu setzen oder für den Verzicht auf Sicherheitsinfrastruktur zu plädieren. Seiner Ansicht nach waren die Stangen schlicht nutzlos und verleiteten unerfahrene Bergsteiger dazu, eine angesichts der Gletscherschmelze gefährlich gewordene Variante am Bossesgrat zu wählen. Dies bringe laut Profit „unnötige Risiken“ mit sich, zumal es mit der von ihm erschlossenen „Dédé-Rhem-Variante“ eine sichere Alternative gebe.

Profit legte gegen das Verdikt Berufung ein. Am 27. Februar 2025 wurde er in Chambéry erneut verurteilt – diesmal zu einer Zahlung von 2000 Euro, davon 1000 Euro auf Bewährung. Dass die Geldstrafe höher als im erstinstanzlichen Urteil ausfiel, begründete das Berufungsgericht mit der mangelnden Einsicht des Angeklagten, einen Diebstahl begangen zu haben. (Was auch schwierig einzusehen ist, wenn der „Dieb“ den „Diebstahl“ nicht verheimlicht, sondern öffentlich macht, und das „Diebesgut“ umgehend zurückgibt.) Die „Tatsache, dass Profit die Stangen aus Sicherheitsgründen entfernt“ habe, wertete das Gericht dagegen als



Tom Dauer ist Autor, Regisseur und Bergsteiger.

„irrelevant“. Es sei nicht seine Sache zu entscheiden, „ob der Verstoß eine Debatte über Sicherheit und Philosophie alpinistischer Praxis auslöst“. Im Vergleich zum ersten Urteil ist das eine interessante Wendung. Denn wenn das Gericht sich inzwischen außerstande sah, den alpinistischen Aspekt des Verfahrens zu verhandeln – einen Aspekt, der führerlose Bergsteiger ebenso betrifft wie Bergführer und ihre Anvertrauten –, dann stellt sich die Frage, wieso der Berufung überhaupt stattgegeben wurde. Natürlich muss sich auch eine Bergsteigerlegende wie Christophe Profit, der in den 1980er-Jahren faszinierende Alleingänge, schnelle Enchaînements und Alpinstil-Begehungen großer Himalayawände unternommen hat, für sein Tun verantworten. Gerichte urteilen aber nicht nach ethischen, sondern juristischen Maßstäben, weshalb Profits symbolische Geste auf einen banalen Diebstahl reduziert wurde.

Ich finde, der Kardinalfehler in dieser Auseinandersetzung liegt darin, dass überhaupt eine Anzeige gestellt wurde, statt eine öffentliche Debatte darüber zu führen, inwieweit sich die Praxis des Alpinismus, wie wir ihn kennen,

in Zukunft verändern könnte und müsste. Es greift zu kurz, Christophe Profit als Fundamentalisten darzustellen, der seine bergsteigerische Ethik um jeden Preis durchzusetzen trachtet. Vielmehr ist er aufgrund jahrzehntelanger Erfahrung zu dem Schluss gekommen, dass sich gängige Führungstechniken den ändernden Bedingungen anpassen müssen. Im Grunde tat er nichts anderes, als auf den Berg zu hören. Und wurde dafür, bedauerlicherweise, bestraft.

PS: Christophe Profit hat angekündigt, Berufung einzulegen. Zudem entfernte der 64-Jährige am 29. August 2024 nochmals drei Sicherungsstangen und ein Fixseil am Bossesgrat, worüber er den Rettungsdienst PGHM in Chamonix sowie die Staatsanwaltschaft von Bonneville informierte. Jean-Marc Peillel erstattete erneut Anzeige. ■

